

Franckesche Stiftungen zu Halle

Geschichtsbewusstsein und Zukunftserwartung in Pietismus und Erweckungsbewegung / Hrsg. von Wolfgang Breul und Jan Carsten Schnurr. - Göttingen ...

59). - S. 69-83

August Hermann Franckes Konzept einer Generalreform.

Breul, Wolfgang
Göttingen [u.a.], 2013

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-187959

Wolfgang Breul

August Hermann Franckes Konzept einer Generalreform

Das Jahr 1700 war für den radikalen Pietismus ein entscheidendes Jahr. Die von Spener eingeleitete Neuorientierung der Eschatologie im Luthertum¹ hatte chiliastischen Erwartungen im Pietismus den Weg bereitet. Hans Schneider hat in einem wegweisenden Aufsatz beschrieben, wie sich diese chiliastischen Strömungen im radikalen Pietismus auswirkten. Es gab:

- separatistische Tendenzen, wie sie erstmals in Frankfurt 1682 greifbar sind,
- ekstatische Erscheinungen wie die sogenannten »begeisterten Mägde« in Quedlinburg, Halberstadt, Gotha und Erfurt,
- heilsgeschichtlich-apokalyptische Spekulationen unter philadelphischem Einfluss und schließlich
- die Erwartung des Anbruchs einer neuen Zeit im Jahr 1700, dem »annus climacterius«.

Doch blieben die auf das Jahr 1700 zulaufenden Hoffnungen nicht weniger radikaler Vertreter des Pietismus »unerfüllte Zukunft«.²

Auch für August Hermann Francke war 1700 ein entscheidendes Jahr. Seit der Verleihung der kurfürstlichen Privilegien im Jahr 1698 hatten die Angriffe auf Waisenhaus und Schulen in Glaucha wieder zugenommen. Francke hatte Anfang 1699 mit scharfen Invektiven gegen die Pfarrerschaft der Stadt Halle Öl ins Feuer gegossen. Dank der geschickten Steuerung des Konflikts bei der Berliner Führung durch Spener und Paul von Fuchs konnte Francke seine

1 Vgl. HANS SCHNEIDER: Die unerfüllte Zukunft. Apokalyptische Erwartungen im radikalen Pietismus um 1700. In: Manfred Jakobowski-Tiessen [u.a.] (Hg.): Jahrhundertwenden. Endzeit- und Zukunftsvorstellungen vom 15. bis zum 20. Jahrhundert. Göttingen 1999, 187–212; wiederabgedruckt in: Hans Schneider: Gesammelte Aufsätze, Bd. I: Der radikale Pietismus, hg. v. Wolfgang Breul u. Lothar Vogel (Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte 36). Leipzig 2011, 378–404, hier 379 f; HEIKE KRAUTER-DIEROLF: Die Eschatologie Philipp Jakob Speners. Der Streit mit der lutherischen Orthodoxie um die »Hoffnung besserer Zeiten« (Beiträge zur historischen Theologie 131). Tübingen 2005, 10–33; zur Diskussion bis in die 1690er Jahre 34–81.

2 Vgl. SCHNEIDER, Unerfüllte Zukunft, bes. 401–404; DERS.: Der radikale Pietismus im 17. Jahrhundert. In: Martin Brecht u. a. (Hg.): Geschichte des Pietismus, Bd. I: Der Pietismus vom siebzehnten bis zum frühen achtzehnten Jahrhundert. Göttingen 1993, 391–437, hier 407–421; DERS.: Der radikale Pietismus im 18. Jahrhundert. In: Martin Brecht u. Klaus Deppermann (Hg.): Geschichte des Pietismus, Bd. II: Der Pietismus im 18. Jahrhundert. Göttingen 1995, 107–197, bes. 107–109.

zwischenzeitlich gefährdete Position nicht nur behaupten, sondern sich sogar weitgehend durchsetzen.³

Francke hatte in den Jahren zuvor im Dialog mit Spener deutliche Sympathien für die chiliastischen Erwartungen der Radikalen erkennen lassen. Über dieser Frage wäre es 1695/96 beinahe zum Bruch mit Spener gekommen, weil jener eindringlich vor dem »chiliasmo«⁴ des Ehepaars Petersen warnte. Francke stand mit dem Ehepaar Petersen, das »zu den führenden Theoretikern des Chiliasmus«⁵ in Deutschland gehörte und in Brandenburg-Preußen Aufnahme gefunden hatte⁶, in enger Beziehung⁷. Gegenstand des Konflikts war offenkundig⁸ nicht die Lehre vom Millennium selbst, sondern deren Erweiterung um die Lehre von der Wiederbringung (Apokatastasis), die Johann Wilhelm und Johanna Eleonora Petersen seit 1694/95 unter dem Einfluss philadelphischer Schriften vertraten⁹. Obwohl Francke in dieser Auseinan-

- 3 Vgl. KLAUS DEPPERMAN: Der hallesche Pietismus und der preußische Staat unter Friedrich III. (I.). Göttingen 1961, 119–140; MARTIN BRECHT: August Hermann Francke und der Hallische Pietismus. In: Ders., Geschichte des Pietismus I (wie Anm. 2), 440–539, hier 497 f; HELMUT OBST: August Hermann Francke und die Franckeschen Stiftungen in Halle. Göttingen, 2002, 26–29.
- 4 Vgl. UDO STRÄTER: Spener und August Hermann Francke. In: Dorothea Wendebourg (Hg.): Philipp Jakob Spener – Leben, Werk, Bedeutung. Bilanz der Forschung nach 300 Jahren (Hallische Forschungen 23). Tübingen 2007, 89–104, hier 89–93, 103 f; s. u. Anm. 9.
- 5 SCHNEIDER, Unerfüllte Zukunft (wie Anm. 1), 383. Vgl. zum Ehepaar Petersen MARKUS MATTHIAS: Johann Wilhelm und Johanna Eleonora Petersen. Eine Biographie bis zur Amtsenthebung Petersens im Jahre 1692 (AGP 30). Göttingen 1993; DIETRICH BLAUFUSS: Art. »Petersen, Johann Wilhelm und Johanna Eleonora Freiin von und zu Merlau, verh. Petersen«. In: TRE Bd. 26 (1996), 248–254 (Lit.); zu Johanna Eleonora Petersen RUTH ALBRECHT: Johanna Eleonora Petersen. Theologische Schriftstellerin des frühen Pietismus (AGP 45). Göttingen 2005, 38–120.
- 6 Zur Entlassung Johann Wilhelm Petersens aus dem Superintendentenamt in Lüneburg und der Ansiedlung des Ehepaars unweit von Halle in Niederodeleben bei Magdeburg vgl. MATTHIAS, Petersen, 217–330; BLAUFUSS, Petersen (wie Anm. 5), 250 f.
- 7 Johann Wilhelm Petersen war Taufpate von Franckes am 21. März 1696 geborenen Sohn Gotthilf August († 2. 9. 1769); vgl. JOHANNES WALLMANN (Hg.): Philipp Jakob Spener. Briefwechsel mit August Hermann Francke. 1689–1704, in Zusammenarbeit mit Veronika Albrecht-Birkner. Tübingen 2006, 447 mit Anm. 10 (Francke an Spener, Glaucha, 24. März 1696).
- 8 Der Briefwechsel zwischen Spener und Francke ist nur unvollständig überliefert; vgl. STRÄTER, Spener (wie Anm. 4), 93. Die Passagen in den überlieferten Briefen geben nur einen unvollständigen Eindruck von der Auseinandersetzung. Eine eingehende Untersuchung, die hier nicht geleistet werden kann, hätte darüber hinaus auch den nicht edierten Briefwechsel Speners und Franckes mit dem Ehepaar Petersen sowie die einschlägigen Schriften heranzuziehen; vgl. Universitätsarchiv Halle, Rep. 27, Nr. 1159.
- 9 Vgl. allgemein ALBRECHT, Schriftstellerin (wie Anm. 5), 233–301; WALTER NORDMANN: Die Eschatologie des Ehepaares Petersen, ihre Entwicklung und Auflösung. In: ZVKGS 26 (1930), 83–108; 27 (1931), 1–19, 83–100, hier 1–6. Auf einen nicht erhaltenen Brief Franckes hatte Spener am 19. Oktober 1695 aus Berlin geantwortet: »Daß im übrigen geliebter Bruder von dem Chiliasmo nunmehr erkantnus habe, hat mir bereits Herr D. Petersen, als er hier war, nachricht gegeben«. Spener erkundigte sich, ob Francke »es in allem mit Herrn D. Petersen halte, oder nur zum theil«, WALLMANN, Briefwechsel Francke, 408, 107 f, 111 f (Nr. 110, Berlin, 19. Oktober 1695). Spener warnte Francke nachdrücklich vor öffentlicher Zustimmung zur Lehre vom »zustand der seelen nach dero abschied« (WALLMANN, Briefwechsel Francke, 409, 126; Nr. 110,

dersetzung Speners eindringliche Ermahnung, mit solchen Vorstellungen nicht an die Öffentlichkeit zu treten, deutlich zurückwies, ist er dieser Warnung seines väterlichen Ratgebers *de facto* doch gefolgt.¹⁰ Francke hat sich in den nachfolgenden Jahren offensichtlich von den chiliastischen und apokalyptischen Vertretern des Pietismus distanziert¹¹, während diese mit Blick auf das nahende »annus climacterius« ihre theologischen Vorstellungen radikalisierten, ihren Enthusiasmus steigerten und die separatistischen Tendenzen verstärkten.¹²

Das Jahr 1700 markiert daher für beide eine Zäsur – für die Radikalen mit ihren eschatologischen Erwartungen, auch wenn es noch eine Reihe von Jahren dauerte, bis die enthusiastischen Phänomene abklangen¹³, aber auch für August Hermann Francke: In den Frühjahrsmonaten des »annus climacterius« formulierte er – soweit wir wissen – erstmals sein Konzept einer umfassenden Erneuerung der Christenheit und einer erfüllten Zukunft.

I

Im Frühjahr 1700 steuerte Franckes Konflikt mit der Hallenser Pfarrerschaft auf eine friedliche Beilegung zu, vorangetrieben durch eine Regierungskom-

Berlin, 19. Okt. 1695), wie sie Johanna Eleonora Petersen in einer noch unveröffentlichten Schrift vertreten habe; vgl. WALLMANN, Briefwechsel Francke, 425,40–48 (Nr. 114, Spener an Francke, Berlin, 31.12. 1695). Am 29. Februar übersandte Spener einen Aufsatz mit der Überschrift »Anmerkungen über den Zustand der seelen nach dem todt«; vgl. WALLMANN, Briefwechsel Francke, 429 mit Anm. 2 (Nr. 115, Berlin); Archiv der Franckeschen Stiftungen Halle, Hauptarchiv (künftig: AFStH) A 125, S. 133.

- 10 In einer diplomatisch formulierten, aber gleichwohl scharfen Antwort bekundete Francke am 7. März, dass seine Haltung in dieser Sache »immota« sei; WALLMANN, Briefwechsel Francke, 434,15. Als Knecht Gottes Sorge er sich nicht um die Haltung des Hofes, von dem er bislang ohnehin nur eine kärgliche Entlohnung erhalten habe. Speners ängstliche Briefe hätten ihn mehrfach der Glaubensfreude und -kraft beraubt. In seiner Antwort vom 10. März suchte Spener den Dissens zu überbrücken; vgl. WALLMANN, Briefwechsel Francke, 433,1–436,76; 443,31–42 (Nr. 116, Glaucha; Nr. 117, Berlin). Die Debatte wird in der überlieferten Korrespondenz nicht wieder aufgenommen.
- 11 Dies wird exemplarisch erkennbar an Franckes Distanzierung von seiner »Deborah« Adelheid Sibylla Schwartz; vgl. ULRIKE WITT: Bekehrung, Bildung und Biographie. Frauen im Umkreis des Halleschen Pietismus (Hallesche Forschungen 2). Halle 1996, 53–58; RYOKO MORI: Begeisterung und Ernüchterung in christlicher Vollkommenheit. Pietistische Selbst- und Weltwahrnehmungen im ausgehenden 17. Jahrhundert (Hallesche Forschungen 14). Tübingen 2004, 220 f, 223 f; allgemein 204–224.
- 12 Ein eindruckliches Beispiel für diese Tendenzen bildet der Herborner Theologieprofessor Henrich Horche, der bereits für 1697 den Beginn der endzeitlichen Ereignisse erwartete und schließlich wegen seiner radikalen Auffassungen und wegen seines Aufrufs, »Babel«, die Konfessionskirchen, zu verlassen, seines Amtes enthoben wurde; zu Horche und einer Fülle weiterer Beispiele vgl. SCHNEIDER, Unerfüllte Zukunft (wie Anm. 1), 387–392.
- 13 Vgl. SCHNEIDER, Unerfüllte Zukunft, 403 f.

mission unter pietismusfreundlicher Leitung. Im Juni 1700 wurde dieser letzte große Konflikt zwischen Francke und den Vertretern der lutherischen Orthodoxie in Halle und im ehemaligen Herzogtum Magdeburg durch einen Formelkompromiss weitgehend zugunsten Franckes beendet. Diesen sich abzeichnenden Erfolg im Rücken formulierte Francke ein Reformprogramm mit einer groß angelegten Perspektive. Am 1. Mai 1700 schrieb er darüber erstmals an Philipp Jakob Spener in Berlin:

»Ich bringe jetzo zu Papier, wie nach Endigung der Commission was sehr heylsames S[eine]r Churfürstlichen Durchlaucht könne an Hand gegeben werden 1. für das ministerium. 2. für diese Stadt. 3. für die universität. 4. für das Land. 5. für ganz Teutschland, und angränzende Länder und Reiche. Es ist alles so beschaffen, daß ich den effect hoffe«¹⁴.

Francke hoffte darauf, dass sich die Regierungs-Kommission, die zur Schlichtung des Streits eingesetzt war, nach dessen Beendigung bei der brandenburg-preußischen Führung für seinen Entwurf verwenden könnte.

Diese Hoffnungen auf eine Unterstützung durch die Regierung in Berlin erfüllten sich nicht im gedachten Umfang. Francke hat gleichwohl seinen Entwurf über lange Zeit weiter verfolgt und entwickelt. Die erste uns überlieferte Fassung liegt in der Schrift »Project. Zu einem Seminario Universali oder Anlegung eines Pflantz-Gartens, von welchem man eine reale Verbesserung in allen Ständen in und auserhalb Teutschlandes, ja in Europa und allen übrigen Theilen der Welt zugewarten«¹⁵ vor. Sie ist auf das Frühjahr 1701 zu datieren und richtet sich nun nicht mehr an den brandenburg-preußischen Regenten, sondern an finanziell potente Unterstützer¹⁶.

Franckes »Project zu einem Seminario Universali« stimmt in seiner Grundkonzeption wiederum überein mit einer deutlich umfangreicheren Reformschrift, für die sich in der Forschung die Bezeichnung »Großer Aufsatz« eingebürgert hat. Francke hat sie selbst als Fortschreibung der Projektschrift von 1701 charakterisiert.¹⁷ Der »Große Aufsatz« hat bis 1719

14 WALLMANN, Briefwechsel Francke, 744,4–8 (Nr. 213, Halle, 1. Mai 1700).

15 AUGUST HERMANN FRANCKE: Werke in Auswahl, hg. v. Erhard Peschke. Berlin 1969, 108–115; vgl. PAUL RAABE/ALMUT PFEIFFER (Bearb.): August Hermann Francke 1663–1727. Bibliographie seiner Schriften (Hallesche Quellenpublikationen und Repertorien 5). Tübingen 2001, Nr. F 41.1. Die Schrift wird im Folgenden zur Unterscheidung von anderen Projektschriften Franckes als »Projekt zu einem Seminario Universali« bzw. kurz als »Universalprojekt« bezeichnet; zu den übrigen Projektschriften vgl. PETER WENIGER: Anfänge der »Franckeschen Stiftungen«. Bemerkungen zur Erforschung der Geschichte der Glauchaschen Anstalten in ihrem ersten Jahrzehnt. In: PuN 17 (1991), 95–120, 102–113; WALLMANN, Briefwechsel Francke, 744 Anm. 4 (Nr. 213).

16 Für die Kontinuität des »Projects« zu Franckes Reformvorhaben aus dem Jahr 1700 spricht die Ausrichtung auf Halle, die Universität, Deutschland und die angrenzenden Länder.

17 Francke berichtet, dass er »das erste Project« (AUGUST HERMANN FRANCKE: Schrift über eine Reform des Erziehungs- und Bildungswesens als Ausgangspunkt einer geistlichen und sozialen Neuordnung der Evangelischen Kirche des 18. Jahrhunderts. Der Große Aufsatz, hg. v. Otto

mehrere Überarbeitungen erfahren, die jedoch nicht zu wesentlichen Änderungen führten¹⁸. Der universale Horizont und die Grundstruktur der Argumentation, die Francke erstmals im »Projekt zu einem Seminario Universali« 1701 entwickelte und anschließend im »Großen Aufsatz« fortschrieb, hat seine Arbeit in Universität und Anstalten somit wenigstens zwei Jahrzehnte begleitet. Sie kann als der Leitrahmen seiner Arbeit verstanden werden, auch wenn er nur einem kleinen Personenkreis bekannt würde. Die Grundzüge dieses Leitrahmens möchte ich im Folgenden vorstellen.

II

Ausgangspunkt von Franckes Überlegungen ist die Annahme einer generellen Krise, welche die Evangelische Kirche und die Christenheit insgesamt erfasst habe.

»Daß nicht allein insgemein in der Welt, sondern auch in der so genannten Christenheit und in der Evangelischen Kirchen selbst alles in einem verderbten Zustande und schrecklichen Verfall liege, mögen auch diejenigen, denen Gott die Augen nur ein wenig geöffnet, gar leicht erkennen.«¹⁹

Klugerweise unterscheidet Francke zwischen Erbsünde und allgemeinem Niedergang der Christenheit. Während die Erbsünde allen Menschen, auch den Frommen, anhafte, habe sich Gott in der Christenheit einen frommen Rest bewahrt, der nicht dem allgemeinen Verfall erlegen sei. In Regier-, Lehr- und Hausstand habe sich Gott jeweils einen »Samen« übrigbehalten für das künftige Aufblühen der Christenheit. Die Unterscheidung zwischen Erbsünde und allgemeinem Verfall der Christenheit eröffnet somit einen Ansatz für menschliches Handeln, für eine umfassende Reform.

Die Feststellung einer allgemeinen Krise war um 1700 allerdings nichts Neues. Am Ende eines Jahrhunderts, das in der Mitte Europas von Klimaschwankungen, Kriegen, Seuchen, Bevölkerungsrückgang und einer lange

Podczcek [ASAW.PH 53,3], Berlin 1962, 54,7) trotz positiver Rückmeldungen bis Anfang 1704 zur Seite gelegt habe. Das Gespräch mit einigen »Gönnern und Freunden« habe ihn jedoch Anfang 1704 veranlasst, die Schrift wieder in die Hand zu nehmen. Es habe ihn getröstet, dass »manches, so damals projectiret« (FRANCKE, Der große Aufsatz, 54,16 f), in Universität und Anstalten nun verwirklicht sei. Dies habe ihn »auffgemuntert, das vorige project nach dem gegenwärtigen Zustande und meiner itzigen Einsicht mit reiffer Überlegung einzurichten, und so dann daselbige christlichen Gönnern vor Augen zu legen« (FRANCKE, Der große Aufsatz, 55,10–12). – Außerdem hat Francke eine zweite, kurz nach der ersten Fassung des »Universalprojekts« entstandene Projektschrift herangezogen, das sog. »Anstaltsprojekt«; vgl. FRANCKE, Der große Aufsatz, 24 (Otto Podczcek); WENIGER, Anfänge (wie Anm. 15), 104–113.

18 Zu den Überarbeitungen des »Großen Aufsatzes« der Jahre 1709, 1711 und 1716 und ihrem Hintergrund vgl. FRANCKE, Der große Aufsatz, 17–23 (Podczcek).

19 FRANCKE, Der große Aufsatz, 70,6–9.

andauernden wirtschaftlichen Depression gekennzeichnet war,²⁰ konnte sich Francke auf eine beachtliche theologische Krisenliteratur zurückbeziehen. Er nennt unter anderem Johann Valentin Andreae (1586–1654), Joachim Betke (1601–1663), Theophil Großgebauer (1627–1661), Veit Ludwig von Seckendorff (1626–1692), Ahasver Fritsch (1629–1701) und Philipp Jakob Spener.²¹ Francke stellt sich in eine lange Reihe von Kritik und Reformvorschlägen im kirchlichen Raum, knüpft aber nur sehr allgemein an diese Tradition an. Auch seine Krisenanalyse ist nicht sehr detailreich. Bemerkenswert ist vor allem, dass er die Ursache für das allgemeine Verderben anders als beispielsweise Spener nicht in allen Ständen gleichermaßen sucht, sondern auf den Lehrstand fokussiert. Man solle die Krise des Lehrstands »nicht allein als einen Theil des allgemeinen Verderbens« sehen, »sondern in demselben habe man den Grund des Verderbens am allermeisten zu suchen«²². Die Universität, Franckes primärer Erfahrungsraum seit Beginn seines Studiums, bildet dabei den Kern des Problems, weil fast alle geistlichen und weltlichen Ämter mit ihren Absolventen besetzt werden. »Die Universitaeten sollten die eigentlichen Pflantz-Gärten seyn, und gleichsam die Baum-Schulen Gottes, wodurch alles

20 Hartmut Lehmann hat das 17. Jahrhundert daher in sozialpsychologischer Perspektive unter die Trias »Not, Angst, Hoffnung« gestellt; vgl. HARTMUT LEHMANN: Das Zeitalter des Absolutismus. Gottesgnadentum und Kriegsnot (CG 9). Stuttgart u. a. 1980, 105–169. Zu den klimatischen Veränderungen vgl. HUBERT H. LAMB: Klima und Kulturgeschichte. Der Einfluß des Wetters auf den Gang der Geschichte. Hamburg 1989, 232–266; HARTMUT LEHMANN: Frömmigkeitsgeschichtliche Auswirkungen der »Kleinen Eiszeit«. In: Wolfgang Schieder (Hg.): Volksreligiosität in der modernen Sozialgeschichte (GeGe, Sonderheft 11). Göttingen 1986, 33–50, wiederabgedruckt in: Ders.: Religion und Religiosität in der Neuzeit. Historische Beiträge. Göttingen 1996, 62–82; zur demographischen Entwicklung CHRISTIAN PFISTER: Bevölkerungsgeschichte und historische Demographie 1500–1800 (Enzyklopädie Deutscher Geschichte 28). München 1994, 12–18. – Der Westfälische Friede brachte ein Ende der Kriegshandlungen lediglich im Reich; an dessen Peripherie setzten sich die Kriegshandlungen bis zum Ende des Nordischen Kriegs (1700–1720/21) und des Spanischen Erbfolgekriegs (1701–1714) fort; vgl. HEINZ SCHILLING: Höfe und Allianzen. Deutschland 1648–1763 (Siedler Deutsche Geschichte 6). Berlin 1994, 257–270, 275–280.

21 Francke erwähnt außerdem Johann Arndt und Jean Frédéric Ostervald (1663–1747), einen aus Neuchâtel (Schweiz) stammenden Vertreter der Reformorthodoxie; vgl. RUDOLF DELLSPERGER: Der Beitrag der »vernünftigen Orthodoxie« zur innerprotestantischen Ökumene. Samuel Werenfels, Jean-Frédéric Ostervald und Jean-Alphonse Turretini als Unionstheologen. In: Ders.: Kirchengemeinschaft und Gewissensfreiheit. Studien zur Kirchen- und Theologiegeschichte der reformierten Schweiz. Ereignisse, Gestalten, Wirkungen (Basler und Berner Studien zur historischen und systematischen Theologie 71). Bern u. a. 2001, 51–65.

22 FRANCKE, Der große Aufsatz, 73,3 f. Diese Formulierung widerspricht jeder Nivellierung der Kausalität, wie sie CARL HINRICHS: Die universalen Zielsetzungen des Halleschen Pietismus. In: ders., Preußentum und Pietismus. Der Pietismus in Brandenburg-Preußen als religiös-soziale Reformbewegung. Göttingen 1971, 1–125, hier 53 f., andeutet. Im »Projekt zu einem Seminario Universali« verzichtet Francke gänzlich auf Ausführung seiner Kritik an Regier- und Hausstand, indem er den Lehrstand direkt für die allgemeine Krise verantwortlich macht: »Es ist offenbar, daß der Grund alles Verderbens in dem höchst verderbten Lehr Stande zu suchen, welches aus allen Seculis in der Kirchen Historie erhellet«. FRANCKE, Werke in Auswahl (wie Anm. 15), 108.

gebauet, gebeßert und fruchtbar gemacht würde«²³. Dass die Universitäten solche fruchtbaren Pflanzgärten, Seminaria, nicht sind, bedarf nach Francke »keiner Erleuchtung zu erkennen, und wäre gewiß eine große Blindheit so mans ferner darauff wollte ankommen lassen«²⁴.

Indem Francke die Ursachen für die Generalkrise der Christenheit vor allem beim Lehrstand sucht, bietet er schon den Ansatzpunkt für eine Lösung. Francke schlägt in der Projektschrift von 1701 vor, ein Seminar, einen Pflanzgarten, zu errichten, der so

»eingerrichtet wäre, und unter Göttlichem Seegen so ämsig, sorgfältig und weißlich gepflanzet und gewartet würde, daß man aus demselbigen stets, und von Zeit zu Zeit wohlgerathene Pflantzen und Bäume heraus nehmen, an andere Orte, und in andere Länder ja in alle theile der Welt, und unter alle Nationes versetzen, und von Ihnen ihre völligen Früchte erwarten, und mit Freuden genießen könnte«²⁵.

Ein Universal-Seminar soll Ausgangspunkt der Erneuerung der Christenheit sein. Von ihm erwartet Francke die »treuen und guten Arbeiter«²⁶, die in Schulen und Kirche fehlen – nicht nur für das eigene Land, sondern für alle Nationen.

Die Idee eines solchen Nationen- oder Universalseminars war um 1700 keineswegs etwas Neues. Bereits seit dem beginnenden 17. Jahrhundert hatte die Idee einer länder- und konfessionsübergreifenden Gelehrtenegesellschaft vor allem in Akademikerkreisen abseits der etablierten Universitäten an Bedeutung gewonnen.²⁷ Sie spielte in den Bestrebungen um eine umfassende

23 FRANCKE, Der große Aufsatz, 77,13 f.; vgl. 82,16–19. »Seminarium« lat.: Baum- oder Pflanzschule.

24 FRANCKE, Werke in Auswahl, 109.

25 Ebd.

26 Vgl. ebd.

27 Diese Entwicklung wurde durch humanistische Einflüsse, die Hinwendung führender Wissenschaftler zur experimentellen Erforschung der Natur, ein eschatologisches Bewusstsein, in einer neuen, letzten Zeit zu leben, und einen gewissen Gegensatz zum »neuscholastischen« Lehrbetrieb an den Universitäten gefördert; vgl. allgemein LUDWIG HAMMERMAYER: Akademiebewegung und Wissenschaftsorganisation. In: Erik Amburger u. a. (Hg.): Wissenschaftspolitik in Mittel- und Osteuropa. Berlin 1976, 1–84, hier 3–13; GERHARD KANTHAK: Der Akademiegedanke zwischen utopischem Entwurf und barocker Projektmacherei. Zur Geistesgeschichte der Akademiebewegung des 17. Jahrhunderts (Historische Forschungen 34). Berlin 1987; NOTKER HAMMERSTEIN: Innovation und Tradition. Akademien und Universitäten im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation. In: HZ 278 (2004), 591–623, hier 591–602; LEHMANN, Absolutismus (wie Anm. 20), 154–161; zur Kontinuität wissenschaftlicher Sozialisationsformen zwischen Antike und Neuzeit LAETITIA BOEHM: Organisationsformen der Gelehrsamkeit im Mittelalter. In: Klaus Garber/Heinz Wismann (Hg.): Europäische Sozietätsbewegung und demokratische Tradition. Die europäischen Akademien der Frühen Neuzeit zwischen Frührenaissance und Spätaufklärung, Bd. 1 (Frühe Neuzeit 26). Tübingen 1996, 65–111. Zur italienischen Akademiebewegung und insbesondere zur »Accademia Platonica« in Florenz vgl. SEBASTIAN NEUMEISTER: Von der arkadischen zur humanistischen *res publica litteraria*. Akademie-Visionen des Trecento. In: Garber/Wismann Bd. 1, 171–189; AUGUST BUCK: Die humanistischen Akademien in Italien. In: Fritz Hartmann/Rudolf Vierhaus (Hg.): Der Akade-

Reform von Kirche und Gesellschaft eine wichtige Rolle. Dies lassen besonders deutlich die utopischen Entwürfe des frühen 17. Jahrhunderts erkennen. Gelehrte Kollegien oder Bruderschaften nahmen beispielsweise in den idealen Gegenwelten der »Nova Atlantis« des Francis Bacon oder der »Christianopolis« des Johann Valentin Andreae eine Schlüsselposition ein.²⁸ Es hat aber auch nicht an Versuchen gefehlt, dieser zentralen Position akademischer Gelehrten- und Gelehrtensozialgesellschaften einen Ort in der Realität zu geben. Johann Valentin Andreae wollte zu Beginn des Dreißigjährigen Kriegs eine Gelehrtensozietät gründen, scheiterte jedoch vermutlich an der Kriegssituation und den Widerständen in Tübingen.²⁹ Vor und nach dem Dreißigjährigen Krieg förderte die Rosenkreuzerbewegung über Ländergrenzen hinweg den Sozietätsgedanken.³⁰ Andreae gehörte wiederum zu ihren Initiatoren, Comenius war von ihr ebenso beeinflusst wie noch die Gründung der »Royal Academy of London for Improving Natural Knowledge« (1660/62). Nach dem Dreißigjährigen Krieg entstand im deutschsprachigen Raum eine ganze Reihe von gelehrten Sozietäten. In Brandenburg-Preußen wurde auf Initiative des schwedischen Adligen Benedikt Skytte 1667 ein kurfürstliches Patent für die Gründung einer Universität der Völker erlassen. Die »Universitas Brandenburgica Gentium,

miedgedanke im 17. und 18. Jahrhundert (Wolfenbütteler Forschungen 3). Bremen/Wolfenbüttel 1977, 11–25; PAUL OSKAR KRISTELLER: The Platonic Academy of Florence. In: Renaissance News 14 (1961), 147–159; MANFRED LENTZEN: Die humanistische Akademiebewegung des Quattrocento und die Accademia Platonica in Florenz. In: Garber/Wismann Bd. 1, 190–213; HORST HEINTZE: Regionale Aufgliederung früher Renaissance-Akademien. Die Pontaniana und die Pompiana. In: Garber/Wismann Bd. 1, 214–237. Zur naturwissenschaftlichen Neuorientierung im 17. Jahrhundert vgl. KLAUS FISCHER: Die neue Ordnung des Wissens. Experiment – Erfahrung – Beweis – Theorie. In: Richard van Dülmen/Sina Rauschenbach (Hg.): Macht des Wissens. Die Entstehung der modernen Wissensgesellschaft. Köln u. a. 2004, 155–185.

28 Vgl. BRIAN VICKERS: English Science, Bacon to Newton. Cambridge 1987, 23–44 (Bacon); RICHARD VAN DÜLMEN: Reformationsutopie und Sozietätsprojekte bei Johann Valentin Andreae. In: Francia 6 (1978), 299–318, hier 308–312, 316 f.

29 Vgl. MARTIN BRECHT: Das Aufkommen der neuen Frömmigkeitsbewegung in Deutschland. In: Ders. u. a. (Hg.), Geschichte des Pietismus I (wie Anm. 2), 113–203, hier 160 f.; VAN DÜLMEN, Reformationsutopie (wie Anm. 28), 310.

30 WILHELM KÜHLMANN charakterisiert die Rosenkreuzerbewegung als eine »Gesellschaft, die nur als Vision und Hoffnungsbild zerstreuter Intellektueller des frühen 17. Jahrhunderts bestand und von der doch dauernde Impulse auf die europäische Sozietätsbewegung des 17. und noch des 18. Jahrhunderts ausgingen. Sinn, Programm, Hintergrund und Dynamik dieser imaginären Gesellschaft markieren den Kontinuitätszusammenhang eines vom Renaissance-Platonismus gespeisten Christentums«, Sozietät als Tagtraum – Rosenkreuzerbewegung und zweite Reformation, in: Garber/Wismann Bd. 2 (wie Anm. 27), 1124–1151, hier 1124; vgl. die drei Initiationsschriften der imaginären Rosenkreuzergesellschaft, die im 17. Jahrhundert eine enorme publizistische Debatte auslösten, die Allgemeine und General-Reformation, der ganzen weiten Welt ..., Kassel: Wilhelm Wessel 1614; VD 17, Nr. 1: 077709 S; Fama Fraternitatis, Oder Bruderschaft/ des Hochlöblichen Ordens des R. C. An die Häupter/ Stände und Gelehrten Europæ. Kassel: Wilhelm Wessel 1614; Chymische Hochzeit: Christiani Rosencreütz. Anno 1459. Straßburg: Lazarus Zetzners Erben 1616; VD 17, Nr. 23: 279666 R; vgl. 23: 000604 B; Fama fraternitatis (1614), hg. v. Richard van Dülmen (QFWKG 6). Stuttgart 1981. Vgl. exemplarisch WILHELM KÜHLMANN: Art. »Rosenkreuzer«. In: TRE Bd. 29 (1998), 407–413 (Lit).

Scientiarum et Artium« sollte die angesehensten und wohlhabendsten Männer Westeuropas mit ihren Familien versammeln, um mit schriftstellerischen, künstlerischen und gewerblichen Leistungen für den Fortschritt der Menschheit zu arbeiten.³¹ Diese weit ausgreifenden Pläne scheiterten zwar – vor allem, weil es Skytte nicht gelang, bedeutende Gelehrte für sein Vorhaben zu gewinnen. Eine Generation später aber wurden ähnlich gelagerte Pläne unter der Führung von Gottfried Wilhelm Leibniz in Berlin mit der Gründung der Akademie der Wissenschaften im Jahr 1700 Wirklichkeit;³² August Hermann Francke gehörte zu den frühen Mitgliedern. Francke war mit diesen Plänen offensichtlich vertraut. Wie Spener schätzte er die Schriften Johann Valentin Andreaes, ebenso die des Comenius. Mit Leibniz stand er seit 1697 in Korrespondenz.

Franckes Bezug zu den Reformentwürfen des 17. Jahrhunderts und insbesondere zu den Akademieplänen bedürfen jedoch einer genaueren Untersuchung. Dabei würden vermutlich auch deutliche Differenzen zu Tage treten. So war Franckes Reformkonzept nicht nur auf Gelehrte ausgerichtet, sondern auf einen breiteren Adressatenkreis. Wichtiger aber war noch eine andere Differenz, auf die ich nun eingehen möchte.

31 Vgl. FRIEDRICH ARNHEIM: Freiherr Benedikt Skytte (1614–1683), der Urheber des Planes einer brandenburgischen »Universal-Universität der Völker, Wissenschaften und Künste«. In: Beiträge zur brandenburgischen und preußischen Geschichte. FS Gustav Schmoller. Leipzig 1908, 65–99, bes. 85–90; ADOLF HARNACK: Geschichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Berlin 1900, Bd. I/1, 1 f; Bd. II, 3 f; WOLFGANG NEUGEBAUER: Zentralprovinz im Absolutismus. Brandenburg im 17. und 18. Jahrhundert (Bibliothek der Brandenburgischen und Preussischen Geschichte 5; Brandenburgische Geschichte in Einzeldarstellungen 4). Berlin 2001, 100 f; HUGO LANDWEHR: Die Kirchenpolitik Friedrich Wilhelms, des Großen Kurfürsten. Berlin 1894, 345–350.

32 Vgl. HANS-STEPHAN BRATHER (Hg.): Leibniz und seine Akademie. Ausgewählte Quellen zur Geschichte der Berliner Sozietät der Wissenschaften. 1697–1716. Berlin 1993. Francke wurde als abwesendes Mitglied aufgenommen; vgl. BRATHER, Leibniz, 347; INES BÖGER: »Ein seculum ... da man zu Societäten Lust hat«. Darstellung und Analyse der Leibnizschen Sozietätspläne vor dem Hintergrund der europäischen Akademiebewegung im 17. und frühen 18. Jahrhundert, Bd. 1. München 1997; WERNER SCHNEIDERS: Societätspläne und Sozialutopie bei Leibniz, *studia leibnitiana* 7 (1975), 58–80, bes. 63–71, 74 f; HINRICHS, Zielsetzungen (wie Anm. 22), 38–41. Zu Leibniz' frühen Akademieplänen vgl. GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ: Grundriß eines Bedenkens von Aufrichtung einer Sozietät. In: Ders.: Sämtliche Schriften und Briefe (Akademieausgabe), Bd. IV/1: Politische Schriften 1667–1676. Darmstadt 1931, 530–543; vgl. auch 543–552; CONRAD GRAU: Zur Vor- und Frühgeschichte der Berliner Sozietät der Wissenschaften im Umfeld der europäischen Akademiebewegung. In: Garber/Wismann 2 (wie Anm. 27), 1381–1412; BÖGER, Sozietätspläne Bd. 1, 54–75.

III

Philipp Jakob Spener war in den »Pia Desideria« auch auf die Frage eingegangen, ob seine Erwartung einer besseren Zeit für die Kirche hier auf Erden Chance auf Realisierung habe. Er hatte dafür auf die Anfänge der Christenheit, auf die Urgemeinde, verwiesen. Francke führte ein anderes Argument zur Antwort auf diese Frage an. Nach seiner Auffassung befand sich sein Entwurf für ein Universalseminar nicht mehr im reinen Projektstadium. Es handle sich nicht mehr um »eine rem publicam Platoniam oder in bloßer Einbildung bestehende Sache«³³. Vielmehr gebe es bereits einen Ort, »da ein würcklicher Anfang zu allen diesen Seminariis gemacht«³⁴. Diesen Anfang sieht Francke in den Glauchaer Anstalten und in der Universität Halle. Das Projekt zu einem Seminario universale ist damit keine U-Topie³⁵ mehr, es hat einen Ort in der Wirklichkeit.

Francke wahrt bei dieser »Ver-Ortung« des Universal-Seminars die Unterscheidung von Gotteswerk und Menschenwerk. Er vermeidet es in der Projektschrift durchgängig den Erfolg von Schulen, Waisenhaus und Universität in Halle als sein eigenes Werk, das seiner Mitarbeiter oder der Halleser Universitätsdozenten zu beschreiben. Das ungeahnte Wachstum von Anstalten und Universität lasse vielmehr erkennen, »daß Gott selbst mit im

33 FRANCKE, Werke in Auswahl, 112. Der Begriff war im damaligen Sprachgebrauch Topos für einen bloß in der Einbildung bestehenden Sachverhalt; vgl. UDO STRÄTER: Der Hallische Pietismus zwischen Utopie und Weltgestaltung, in: Ders. u. a. (Hg.): Interdisziplinäre Pietismusforschungen. Beiträge zum Ersten Internationalen Kongress für Pietismusforschung 2001 (Hallesche Forschungen 17, 1 u. 2). Tübingen 2005, 19–36, hier 26. Mit einer ähnlichen Formulierung weist Spener mögliche Einwände gegen seine »Hoffnung besserer Zeiten« zurück; vgl. PHILIPP JAKOB SPENER: Pia desideria, hg. v. Kurt Aland (KIT 170). Berlin 1964, 47, 31 (47, 30–48, 1).

34 FRANCKE, Werke in Auswahl, 110; Archiv der Franckeschen Stiftungen Halle, Wirtschaftsarchiv (künftig AFStW) II/–/10, Bl. 3' (Franckes »Anstaltsprojekt«, 1701). »Der Begriff »Project« war an der Wende zum 18. Jahrhundert omnipräsent. Er gehört dem Wirtschaftsleben an, war zunächst nicht selten mit der Konnotation des Unseriösen behaftet, die im Wort »Projektenmacher« Ausdruck findet«, STRÄTER, Weltgestaltung (wie Anm. 33), 33; vgl. DERS.: August Hermann Francke und seine »Stiftungen« – einige Anmerkungen zu einer sehr bekannten Geschichte. In: Paul Raabe u. a. (Hg.): Vier Thaler und sechzehn Groschen. August Hermann Francke. Der Stifter und sein Werk (Kataloge der Franckeschen Stiftungen 5). Halle/Saale 1998, 15–31, 26–29; sowie der um 1700 weit verbreitete »Essay on Projects« (1697) von DANIEL DEFOE (1661–1731), deutsch: Über Projektmacherei (An Essay on Projects), unveränderter Nachdruck der Übersetzung von Hugo Fischer, Leipzig 1890, eingeleitet von Harry Schmidtgal. Wiesbaden 1975; JOHANN HEINRICH ZEDLER: Art. »Projectenmacher«. In: Grosses vollständiges Universallexicon aller Wissenschaften und Künste, Bd. 29 (1741), 784.

35 Wörtlich: kein Ort, ohne Ort; der Begriff wurde durch Thomas Morus' (1477/78–1535) »Utopia« (1516) geprägt; vgl. THOMAS MORE: Utopia, hg. v. Edward Surtz, New Haven 1976; THOMAS MORUS: Utopia, übers. v. Gerhard Ritter. Darmstadt 1979; GEOFFREY RUDOLPH ELTON: Thomas More. In: Martin Greschat (Hg.): Gestalten der Kirchengeschichte, Bd. 5: Reformationszeit I, Stuttgart u. a. 1981, 89–103, hier 91 f.

Werck sey«³⁶, die Mitarbeiter seien lediglich »getreue Knechte« oder »Werkzeuge« Gottes³⁷. Ihr selbstloser Einsatz, Gottvertrauen und die Harmonie untereinander sowie die bereits erkennbaren Früchte weisen für ihn in diese Richtung. Dass »der lebendige Gott hieselbst zu Halle« gehandelt habe, lasse sich aber vor allem aus der Entwicklung der Anstalten aus sehr bescheidenen Anfängen erkennen. Ähnlich dem Senfkorn des biblischen Gleichnisses zeige sich hier ein Wachstum,

das »öffters über allem Begriff menschlicher Vernunft gegangen«³⁸ sei. »Denn wie der Welt Brauch ist, ihre Dinge groß anzufangen, die doch ein schlechtes Ende nehmen«, schreibt Francke erläuternd im »Großen Aufsatz«, »so ist im Gegentheil Gottes Brauch, sein Werck klein und gering anzufangen, aber es hingegen über Menschen Gedenden und wider das Urtheil der blinden Vernunft desto herrlicher hinaus zu führen«³⁹.

Es ist Franckes Überzeugung, dass Gott mit Universität und Anstalten in Halle aus unscheinbaren Anfängen die Generalreform eingeleitet hat, die über den engeren Raum hinaus zu wirken beginnt und alle Länder des Reichs und darüber hinaus erreichen wird.

Es liegt nahe, diese gewagte geschichtstheologische Spekulation auf dem Hintergrund einer chiliastisch geprägten Eschatologie zu sehen. Spener hatte mit seiner »Hoffnung besserer Zeiten« einen »eschatologischen Paradigmenwechsel«⁴⁰ eingeleitet. Von Speners allgemeiner Erwartung eines besseren Zustands der Kirche hier auf Erden war es nur ein kleiner, aber entscheidender Schritt zur Annahme, dass diese Erneuerung bereits begonnen hat. Francke dürfte sich bewusst gewesen sein, dass eine solche Konkretion eschatologischer Erwartungen für eine breitere Öffentlichkeit äußerst anstößig war. In seiner Projektschrift spricht er nur in verklausulierter Form von Anstalten und Universität als Orten, an denen die Realisierung der Generalreform bereits begonnen habe. Projektschrift und »Großer Aufsatz« wurden zudem zu Lebzeiten Franckes nie gedruckt, sondern handschriftlich an einen kleinen Kreis von Sympathisanten und Förderern verbreitet. Einer breiteren Öffentlichkeit wurden nur die rückblickenden Schriften vorgelegt, die »Historische Nachricht« (1697) und die vielfach aufgelegten »Fußstapffen« (seit 1701). Am bereits Geschehenen sollten sie demonstrieren, dass Gott in der Entwicklung der Anstalten jenseits menschlicher Erwartungen und vernünftiger ökonomischer Planung »bereits so manche Spur seines Göttlichen Segens habe

36 FRANCKE, Werke in Auswahl, 110.

37 FRANCKE, Werke in Auswahl, 111. In der Einleitung des »Großen Aufsatzes« (»Zuversichtliche Anrede«) schreibt Francke: »Und ob gleich Gott seine Werkzeuge, wie seine Gewohnheit ist, dabey gebraucht hat, so ist doch das Werck selbst denenselben gar nicht zuzuschreiben«, 40,9 f.

38 FRANCKE, Werke in Auswahl, 110.

39 FRANCKE, Der große Aufsatz, 40,5 f.22 – 25; zum Senfkornvergleich vgl. 144,13 f; Mk 4,31 f parr.

40 SCHNEIDER, Unerfüllte Zukunft (wie Anm. 1), 208.

blicken lassen«⁴¹. Franckes Blick nach vorn dagegen sollte »wegen der großen Boßheit der Welt [...] nicht jederman vor die Augen«⁴² gelegt werden.

IV

Der Blick nach vorn, die Perspektive der universalen Reform und der Blick zurück auf die »Fußstapffen« Gottes werden von Francke verbunden in der Gegenwart als Zeit zum Handeln. Wie bei Spener⁴³ fungiert die eschatologische Perspektive wesentlich als Appell zum tätigen Engagement für die Reform in der Gegenwart – gestützt durch den Anfang, der bereits gemacht ist. Die Christen sollen sich in den – durch den Segen auf der bisherigen Arbeit in Halle – vorgezeichneten Bahnen engagieren.

»Warum hat« Gott »dieses alles gethan«, fragt Francke in der »Zuversichtlichen Anrede« des »Großen Aufsatzes«, »ohne darumb, daß er die Spur gleichsahm zeigt, in welcher man seine Fußstapffen mercken und denenselben einfältiglich, doch sowohl mit sorgfältiger Bewahrung des Gewißens, als christlicher Vorsichtigkeit, folgen solle«⁴⁴.

Die Gegenwart bietet große Gelegenheit zur Rettung vieler tausend Seelen, wie er den Adressaten seiner beiden Schriften mit großer Dringlichkeit nahezu-bringen sucht.

Francke schildert zunächst die erstaunlichen Anfänge von Schulen, Waisenhaus und Universität in Glaucha und Halle und anschließend deren Defizite in differenzierter Form. Diesem Mängelkatalog wird nachfolgend eine Reihe von ebenfalls differenzierten Verbesserungsvorschlägen gegenübergestellt. Dieses schon in der Projektschrift zu findende Schema hat Francke im »Großen Aufsatz« in ausgearbeiteter und umfangreicher Gestalt vorgelegt. Verschiedene weitere Projektschriften sind hier eingeflossen.⁴⁵ Entsprechend finden sich im »Großen Aufsatz« unter anderem Vorschläge für einen Ausbau des Collegium orientale und die Aufnahme ausländischer Kollegiaten, einen

41 AUGUST HERMANN FRANCKE: Die Fußstapffen Des noch lebenden und waltenden liebeichen und getreuen GOTTES / Zur Beschämung des Unglaubens / und Stärkung des Glaubens / Durch den Ausführlichen Bericht Vom Wäysen=Hause / Armen=Schulen / und übriger Armen=Verpflegung Zu Glaucha an Halle / Wie selbige fortgesetzt biß Ostern Anno 1701 [...], Glaucha: Waisenhaus 1701, 113.

42 FRANCKE, Werke in Auswahl, 115.

43 SPENER, Pia desideria (wie Anm. 33), 43,23–49,5.

44 FRANCKE, Der große Aufsatz, 61,38–40.

45 Vgl. das »Project wie die zu Glaucha an Halle, zur beßerung in allen ständen fundirte anstalten unter dem segen Gottes zu erweitern und zu ihrem rechten endzweck aus zuführen«, AFStW, II/-/10, Bl. 1–32 (Konzept vom Frühjahr 1701), 68–111 (Ausfertigung vom Mai 1702); vgl. RAABE/PFEIFFER (wie Anm. 15), Nr. F 44.2; zur Datierung vgl. WENIGER, Anfänge (wie Anm. 15), 105. Weitere Projektschriften sind genannt bei RAABE/PFEIFFER, Nr. F 6.1.

Ausbau des Lehrerseminars, einen Ausbau der Handwerksausbildung im Waisenhaus, die Einführung des Stehsatzes in der Druckerei zur Herstellung günstiger Bibeln und eine Lehrplanreform an theologischer und philosophischer Fakultät. Deutlich stellt Francke auch die internationalen Kontakte und Bemühungen heraus. Das Collegium orientale solle »gleich einem Senff-Körnlein bald zu einer großen Pflanze«, zu dem angestrebten »Seminarium Nationum«, anwachsen, von dem »eine herrliche influenz zu einer allgemeinen Verbeßerung in der Welt«⁴⁶ zu erwarten sei. Francke kann dafür auf die internationale Nachfrage nach Halleschen Absolventen⁴⁷ und die Aufnahme englischer, griechischer und tartarischer Schüler am Collegium orientale verweisen⁴⁸. So wird deutlich, dass es in der Tat nicht um eine civitas Platonica geht, sondern um ein Reformkonzept, das auf Realisierung zielt. Das Adjektiv »real« avancierte kaum zufällig zu den Lieblingsvokabeln Franckes.⁴⁹

V

August Hermann Franckes Konzept einer Generalreform knüpft in mehrfacher Hinsicht an Philipp Jakob Spener an. Wie jener geht er von einer allgemeinen Krise der christlichen Kirche aus und erwartet eine künftige Besserung (hier auf Erden). Auch die Verknüpfung der chiliastisch getönten »Hoffnung besserer Zeiten« mit einem Handlungsimpuls für die Christen der Gegenwart ist bei Francke zu finden.

Deutlich setzt Francke aber auch eigene Akzente. Diese sind vor allem in drei Punkten zu sehen:

1. Francke lokalisiert die Krise der Christenheit nicht mehr in den drei Ständen der lutherischen Ständelehre gleichermaßen, sondern primär im Lehrstand, dem daher auch bei ihrer Behebung eine besondere Rolle zukommt. Man geht vermutlich nicht fehl, wenn man darin auch einen Reflex von Franckes Biographie sieht, die im Erwachsenenalter vorwiegend im universitären Raum angesiedelt war und seit seiner Bekehrung ein starkes pädagogisches Interesse erkennen lässt.⁵⁰

46 FRANCKE, Der große Aufsatz, 144,13–15; vgl. a.a.O., S. 143 f; Franckes Ausführungen im »Großen Aufsatz« stehen in gewisser Spannung zu seinen Aussagen in der Diskussion mit Hiob Ludolf d.Ä. (1703); vgl. OTTO PODCZEK: Die Arbeit am Alten Testament in Halle zur Zeit des Pietismus. Das Collegium Orientale theologicum A. H. Franckes. In: WZ(H).GS 7 (1958), 1059–1078, hier 1063–1066; Die gegenüber dem »Großen Aufsatz« abweichende Betonung der philologischen Ausbildung im »Collegium Orientale Theologicum« könnte in der unterschiedlichen Funktion der Schriftstücke begründet sein.

47 Francke nennt Ungarn, Siebenbürgen, Holland, England, Dänemark, Schweden, Moskau, Italien und den Orient; vgl. FRANCKE, Der große Aufsatz, 123,31–33.

48 Vgl. FRANCKE, Der große Aufsatz, 50,22–51,17; 96,8–97,11, 144,4–8.

49 Vgl. HINRICHS, Zielsetzungen (wie Anm. 22), 45, 60.

50 Dies illustriert insbesondere Franckes Hamburger Episode; vgl. FRIEDRICH DE BOOR: A.H.

2. Anders als bei Spener haben für Francke die »besseren Zeiten für die Kirche hier auf Erden« bei der Abfassung seiner Projektschriften bereits begonnen. Im Wachstum von Schulen und Waisenhaus aus bescheidensten Anfängen erblickte er die Voraussetzung für ein Universalseminar, von dem die erwartete weltweite Besserung der Christenheit ausgehen konnte. Francke knüpfte der Sache nach an die Sozietäts- und Akademietradition des 17. Jahrhunderts an. Ihre theologische Pointe erhielt diese Position aber darin, dass sie »Gott mit im Werk« sah. Auch wenn Francke diese riskante geschichtstheologische Aussage abfederte⁵¹, erweckte sie doch den Eindruck, Gottes Handeln in der Welt eindeutig identifizieren zu können. Die von Francke erwartete grundlegende Erneuerung der Christenheit nahm eben nicht irgendwo, sondern in Glaucha und Halle ihren Anfang. Mit dieser »Verortung« des Anfangs der Generalreform war das Franckesche Projekt keine U-Topie mehr, sondern Teil, mehr noch: Ausgangspunkt der umfassenden göttlichen Reform.

3. Diese Lokalisierung der generellen Erneuerung erlaubte es, die Reformschritte auf Halle zu richten und damit weit über Spener hinaus zu konkretisieren. Mit Blick auf die Generalreform konnte Francke neue Professuren, eine Erweiterung des Lehrerseminars, neue Drucktechnik für die Waisenhausdruckerei oder Ähnliches fordern. Franckes Vorstellung der Generalreform konkretisierte sich in zahlreichen Einzelprojekten, -vorhaben und -initiativen. Die weltweite Erneuerung setzte sich aus vielen kleinen Schritten zusammen, die nach Franckes Auffassung »Gottes Fußstapffen« folgten. In diesem Sinne waren »Vier Taler und sechzehn Groschen« ein beachtliches Kapital.⁵²

Überblickt man die Leistungen August Hermann Franckes und seiner Mitarbeiter, dann ist Beachtliches geschaffen worden. Dies dokumentiert exemplarisch das Gebäudeensemble der Franckeschen Stiftungen, das nun nach zwei Jahrzehnten der Renovierung in neuem Glanz erstrahlt. Doch zu einer umfassenden Erneuerung der Christenheit haben diese beeindruckenden Aktivitäten nicht geführt. Das Jahr 1700 war weder der Anfang der Generalreform noch des Millenniums.

Franckes Zuspitzung der Hoffnung besserer Zeiten auf Universität, Wai-

Franckes Hamburger Aufenthalt im Jahre 1688 als Beginn seiner pädagogischen Wirksamkeit. In: Rosemarie Ahrbeck u. Burchard Thaler (Hg.): August Hermann Francke 1663–1727 (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Wissenschaftliche Beiträge 1977/37 [A 39]). Halle 1977.

51 Francke unterschied deutlich Gotteswerk und Menschenwerk, indem er sein Handeln und das seiner Mitarbeiter lediglich als »Werkzeug« des göttlichen Handelns interpretierte.

52 Vgl. AUGUST HERMANN FRANCKE: Die Fußstapffen Des noch lebenden und waltenden liebreichen und getreuen GOTTES / Zur Beschämung des Unglaubens / und Stärckung des Glaubens / Durch den Ausführlichen Bericht Vom Wäysen=Hause / Armen=Schulen / und übriger Armen=Verpflegung Zu Glaucha an Halle / Wie selbige fortgesetzt biß Ostern Anno 1701 ... Glaucha: Waisenhaus 1701, 16.

senhaus und Schulen in Halle und Glaucha als deren Ausgangspunkt hat beachtliche Energien freigesetzt. Diese Operationalisierung millenaristisch getöner Erwartungen aber bedeutete bis zu einem gewissen Grad auch deren Eingehen in weltliches Handeln und auf lange Sicht ihre Säkularisierung.